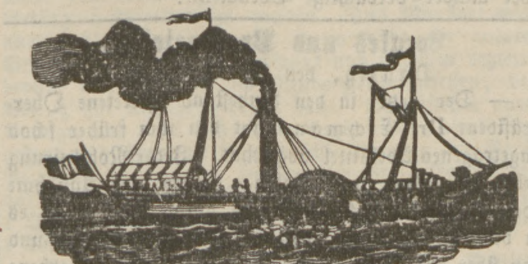
Danziger Dampfboot.

№ 222. **1868.**

Dienstag, den 22. September. **39ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a.M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Altona, Sonntag 20. September.
Der König wohnte heute dem Gottesdienste in der Hauptkirche bei und begab sich alsdann nach der Commandantur, woselbst die Vorstellung der Hamburger Behörden stattfand. Um 11¾ Uhr traf Se. Majestät vor dem Rathhause ein, wo die höheren Ortsbehörden, einige holsteinische Oberbeamte, der preußische Gesandte in Hamburg v. Krampitz und die hamburgischen Senatoren in großer Uniform den König erwarteten. Der Rathhausplatz, so wie die angrenzenden Straßen waren von einer sehr großen Menschenmenge überfüllt, welche den König mit Jubel begrüßte. Derselbe dankte sehr huldvoll und begab sich, nachdem er mit einzelnen Anwesenden wenige Worte gewechselt, in das Rathhaus, wo alsdann das von der Stadt veranstaltete Dejeuner begann.

Hamburg, Montag 21. September.
Die Elbfahrt des Königs begann von der Vorstadt St. Pauli aus Nachmittags 4 Uhr bei Regen und Gewitter. Die „Hammonia“ lief bei Blankenese auf Sand; der König und die Gäste kehrten statt um 7½ Uhr erst um 9¼ Uhr Abends auf einem kleinen Elbdampfer zurück, von Tausenden mit Unruhe bei herabströmendem Regen erwartet. Er besuchte die Soirée des Senators Hayn. Die Illumination und das Feuerwerk sind äußerst glänzend ausgefallen.
— Bei dem gestrigen Diner während der Elbfahrt brachte Bürgermeister Siveking einen Toast auf den König als deutschen Schirmherrn deutscher Einheit, die vom Fels zum Meer begründet sei, aus. Der König erwiederte in herzlicher Weise: nächst der Vorsehung verdanke er das Erreichte dem allseitigen Entgegenkommen seiner gegenwärtigen Bundesgenossen.
— Auf der Soirée des Senators Hayn äußerte der König wiederholt sein Bedauern über die Störung der prachtvollen Arrangements an der Alster und Elbe durch das ungünstige Wetter, fügte jedoch hinzu, ihm genüge der allerorts thätige Wille, ihm Freude zu bereiten, den er dankbar anerkennend mit sich nehme. Der König war in der heitersten Stimmung und verweilte ¾ Stunden auf der Soirée. Heute Nachmittag 1¼ Uhr besucht der König die geschmackvoll ausgeschmückte Börse.

Karlsruhe, Montag 21. September.
Die Mittheilung verschiedener Zeitungen, Preußen unterhandle mit Baden wegen der Abtretung der badischen Postverwaltung, kann auf das Bestimmteste für völlig unbegründet erklärt werden.

München, Montag 21. September.
Die erste Sitzung behufs der Bildung einer süddeutschen Militärkommission findet morgen statt.

Prag, Sonntag 20. September.
Die Mittheilung einzelner Zeitungen über die bereits erfolgte Versendung einer Denkschrift des ehemaligen Kurfürsten von Hessen an die europäischen Höfe ist verfrüht.

Madrid, Sonnabend 19. September.
Der Contreadmiral Topeto hat sich mit der im Hafen von Cadix liegenden Flotte empört. Gleichzeitig kamen auf dem spanischen Kauffahrteischiffe „Buonaventura“ die exilirten Generäle von den kanarischen Inseln an, welche nach dem Pronunciamiento der Garnison von Cadix landeten. Marschall Herzog de la Torre trat an die Spitze der Aufständischen. Es wird versichert, daß der Aufstand gegen die Dynastie gerichtet ist und daß constituirende Cortes und eine provisorische Regierung gefordert werden. Die Telegraphendräthe Andalusiens sind durch die unmittelbar darauf erfolgten Erhebungen mehrerer Gegenden zerstört. Große Panique herrscht bei Hofe. Die Truppen sind aus Madrid ausgerückt. Der Marschall Concha ist zum Oberbefehlshaber Andalusiens ernannt. Es geht das Gerücht, die Königin werde abdanken.

Paris, Montag 15. September.
Die „Patrie“ versichert, daß die Unruhen von Cadix durch die Zwistigkeiten des Marineministers mit den Marine-Officieren entstanden seien und daß die Fregatten „Stadt Madrid“ und „Saragossa“ sich für die Bewegung erklärt hätten. — Der „Temps“ sagt: die spanische Bewegung ist entschieden revolutionär und antidynastisch. Bewaffnete Banden durchziehen Ober-Arragonien, andere, von Catalonien und den Pyrenäen her, marschiren auf Madrid. Der Hauptheerd der Bewegung ist Andalusien, wo die verbannten Generäle gelandet sind. Cabrera und Pierrad sind an der Bewegung betheiligt, was eine Coalition aller Parteien andeutet. Prim ist angeblich in Andalusien.

Politische Rundschau.

Das Kriegsgeschrei in Paris, offiziell unterdrückt, würde jetzt so wie so aufgehört haben, denn Frankreich wird schon wieder durch andere Sorgen in Anspruch genommen: einer von seinen beiden Alliirten, Spanien, steht auf einem durch und durch unterwühlten Boden, jeden Tag kann die Königin, Louis Napoleons Freundin, ihren Thron verlieren und dann ist die geträumte Coalition mit einem Schlage vernichtet. (Vergl. tel. Dep.) Welchen Verlauf die Dinge an seiner Südgrenze nehmen, kann Frankreich um so weniger gleichgiltig sein, als die Franzosen Millionen an Capital in Spanien zu liegen haben. Die meisten Bahnen auf der Halbinsel sind mit französischem Gelde gebaut und die spanischen Bahnen gehören zu den theuersten auf dem ganzen Continent, und zugleich zu denen, welche die geringste Rente abwerfen. Das spanische Volk ist übrigens zu keiner Allianz so wenig geneigt, wie zu der mit dem französischen Kaiserreich. Es erstrebt keine Gebietserweiterung, die ohnehin unnatürlich wäre, es will blos nicht mehr unter dem gegenwärtigen liderlichen Regiment leben, das sich moralisch unmöglich gemacht hat. Eine bedeutende revolutionäre Erhebung in Spanien würde ansteckend auf die Italiener wirken und seiner Kaiserlichen Majestät zweiten Bundesgenossen, den Papst, unsicher machen. Ein Land mit solchen Alliirten hat für ein großes, starkes Staatsgebiet wie Deutschland, das im Kriege als das einheitliche Deutschland auftritt, nichts Beängstigendes, im Gegentheil zeigt jeder Tag mehr, daß das Hin- und Herschwanken in Frankreich weit hinter dem Geschrei zurücksteht, das es von seiner Kriegstüchtigkeit macht und uns wohl Abneigung, aber nie und nimmer Furcht einflößen kann. Die Hinneigung zu Spanien verräth, daß der französische Kaiser, alle Eventualitäten erwägend, gewissermaßen schon am Ende seiner Berechnungen steht. Denn wer rechnet überhaupt mit Spanien? Sollen die Spanier, während die Franzosen den Rhein zu überschreiten bemüht sind, das unruhige Frankreich besetzen und hinter dem Rücken des Kaisers die Revolution unmöglich machen oder niederschlagen? Die römische Curie ist nur ein imaginärer Beistand. Erstens hat sie selbst keinen einzigen Soldaten übrig, zum Andern ist sie blutarm und endlich will sie von Frankreich wohl Schutz gegen Italien, aber dann auch nichts weiter mit dem Kaiser zu thun haben. Es ist eines deutschen Mannes wenig würdig, sich von Diesem oder Jenem, der mit dem Säbel rasselt, einschüchtern zu lassen. Wir stehen, nach dem Zeugniß der Engländer und nach unserem eigenen Meinen so da, daß wir im Fall der Noth Niemandes Beistand gebrauchen, und selbst wenn Oesterreich nicht zu uns stände, wenn es die boshafteste Neutralität bewahrte, die Herr von Beust auszudenken vermag, so wehren wir uns noch zehnmal unserer Haut. Das steht Alles ein für alle Mal fest. Die Chancen sind günstig nur für uns, und je länger die allseitig gefürchtete Katastrophe sich hinauszieht, um so durablere Zustände weisen wir im Fall der Noth auf. Die Kriegsbesorgnisse laufen auf pure Einbildungen hinaus. —

Getreu der perfiden Rolle, welche die österreichische Politik stets und besonders in den beiden letzten Jahren, Preußen gegenüber, spielte, mäkeln und nörgeln die Wiener Zeitungen in allen möglichen Tonarten an der Rede unsers Königs herum. Es schicke sich nicht, daß König Wilhelm den lieben Gott zum Zeugen seiner Friedensliebe anrufe, nachdem er kürzlich erst das harmlose Oesterreich so „tückisch“ überfallen, die Rede verrathe keine große Friedensliebe, weil ein „zu starkes Selbstbewußtsein“ aus derselben herausleuchte; sie klinge den französischen Provokationen gegenüber „zu herausfordernd“, und was dergleichen dummes Zeug mehr ist. Aus all' dem leuchtet nur das neidische Gefühl hervor, es könne wirklich die friedliche Strömung dauernd Platz greifen und die Consolidirung der neuen Zustände Deutschlands in Ruhe vor sich gehen. —

Die Staatskrankheit in Oesterreich besteht hauptsächlich in einer Giftbeule. Es hat sich dieselbe durch angesammelten Neid und galligten Aerger über die bloße Existenz Preußens zugezogen. Im Laufe der Zeit sind bereits die besten Kräfte vergeudet. Trotz mancher heftigen Krisen ist eine Besserung bisher nicht eingetreten. Eine Zersetzung muß eintreten, wenn der aufreibende Lebenswandel so fortgesetzt wird.

Das zehrende Leiden trat zu Tage, als Oesterreich, obwohl in seinen sämmtlichen Kämpfen gegen Ludwig **XIV.** Brandenburgische Schaaren neben den Kaiserlichen fochten, durch seine Gesandten in Regensburg erklärte: „es könne Kaiserlicher Majestät nicht frommen, daß ein neuer König der Vandalen an der Ostsee entstünde“, und im Einklang hiermit heimtückisch den großen Kurfürsten die verdiente Frucht seiner patriotischen Siege über Deutschlands Erbfeinde selbst verkümmerte.

Die wachsende Mißgunst gegen Preußen überwog alles Uebrige. Oesterreich zog es deshalb auch vor, sich lieber mit seinem alten Feinde, Frankreich, von welchem er so große Unbill erlitten, aus keinem andern Grunde zu versöhnen, als um den durch eigne Volkskraft emporblühenden, rein deutschen Staat Preußen wieder zu zerstören. Um seinen angeerbten Haß zu kühlen, unterzog es sich gern den persönlichsten Demüthigungen.

Die sittsame Maria Theresia verschmähte es daher nicht, mit der Pompadour in vertrauliche Beziehungen zu treten. Die Ohrenbläserei hatte auf die eitlen Franzosen die Wirkung, welche sich in dem Vertrage von Versailles vom 1. Mai 1757 aussprach. In diesem verpflichtete sich Oesterreich gegen die ausländischen Mächte, die deutschen Provinzen, welche es mit ihrer Hilfe von Preußen wegreißen würde, ihnen für immer zu überlassen, ja ihnen sogar österreichische Provinzen zum Lohn

für ihre Hilfe preiszugeben. Frankreich sollte einen Theil der Niederlande mit dem Hafen von Ostende bekommen. Die übrigen Niederlande, mit Ausnahme Luxemburgs, sollten einem französischen Prinzen zum Erbe werden. Die Festung Luxemburg sollte zum Vortheil Frankreichs geschleift und auch Cleve von Preußen abgerissen werden. Schweden sollte das preußische Pommern, Polen sollte Ost- und Westpreußen, Rußland sollte Kurland und Semgallen erhalten, und alle diese Abtretungen sollten den fremden, nichtdeutschen Mächten für immer verbleiben.

Dies dictirte die Eifersucht Oesterreichs. Selbst wo es mit Preußen angeblich gemeinsam handelte, hatte es immer den Hintergedanken, Preußen in seinen Schritten zu lähmen, um die Früchte seiner Thaten zu bringen. So im Befreiungskriege, und im letzten schleswig-holsteinischen Kampfe sogar eingestandenermaßen.

Preußen, von den deutschen Volksstämmen immer zuerst und zuletzt auf dem Schlachtfelde gegen fremde Unterdrücker und durch seine heldenmüthigen Opfer geschwächt, durfte auf Anstiften des treulosen Oesterreich, im Bunde mit dem Auslande, die natürlichen und berechtigten Hoffnungen für Deutschland nicht erfüllen. Oesterreich verschaffte selbst dem besiegten Frankreich eine Stimme auf dem Wiener Kongreß, nur um ein Votum mehr gegen Preußen zu haben.

Oesterreichs weitere Intriguen mit den ehemaligen Rheinbundsstaaten, denen es, zur Schwächung Preußens, die volle Souverainetät besorgte, sind bekannt. Die Begebenheiten des Jahres 1866 mußten somit erfolgen. Aber nachdem ihm ein großmüthiger Frieden bewilligt, hört man in Oesterreich nicht auf, in der nichtswürdigsten Weise Europa gegen das beneidete Preußen zu hetzen. Das stehende Thema bleibt immer noch: die Zertrümmerung Preußens.

Etwas Unwürdigeres, Schamloseres als die Beleidigungen der Wiener Presse in der letzten Woche gegen Preußens Volk und König kann es so leicht nicht geben. Diese bubenhaften Ausbrüche sind aber ein Merkzeichen, daß Oesterreichs unheilbare Krankheit einen Charakter anzunehmen droht, welchem es schließlich erliegen muß. —

Aus Rumänien wird auf Privatwegen gemeldet, daß sich in der dortigen Bevölkerung eine große Agitation für Rußland bemerkbar mache, welche in Serbien ihren Centralpunkt haben soll. Ueberall circulirten Petitionen und würden Unterschriften gesammelt für eine allgemeine Anlehnung aller Rumänen an Rußland. Ein Rumäne, Anatus, Privatdocent, habe eine Broschüre in russischer und walachischer Sprache herausgegeben, in welcher eine Vereinigung aller slavischen Stämme unter Rußlands Scepter als höchstes irdisches Glück für die Slaven hingestellt und zu einer allgemeinen Erhebung für die Ausführung dieser Idee aufgefordert wird. Die Broschüre sei mit Beschlag belegt, aber doch vorher bekannt und in den altrussischen Kreisen mit Enthusiasmus aufgenommen worden. —

Nach den neuesten statistischen Nachweisen sind in Congreß-Polen mehr als 600,000 Deutsche ansässig und mehr als 100,000 leben außerdem mit fremden Pässen vorübergehend im Lande. Von dem Rest der 4½ Millionen Einwohner Polens sprechen wenigstens 1½ Millionen fertig Deutsch, so daß der verstorbene Gouverneur von Kalisch mit Recht sagen konnte: das Deutschthum repräsentire bezüglich der Sprache die Hälfte und bezüglich der Industrie und des Gewerbefleißes sieben Achtel der Bevölkerung des Landes. Der Handel ist fast ausschließlich in den Händen der zahlreichen Juden. — Wie beklagenswerth unter den obwaltenden Umständen die Zustände in Polen sind, mag man daraus abnehmen, daß der Mangel an Capital und Credit so groß ist, daß man Geld unter 12 bis 15 Procent für drei Monate bei ausreichender Sicherheit kaum haben kann.

Die französischen Journale lassen es sich wieder recht angelegen sein, die tollsten Gerüchte in Umlauf zu setzen. So soll der Kaiser Napoleon einer mit ihm auf intimem Fuße stehenden Person mitgetheilt haben, er werde warten, bis Preußen „durch Thaten und nicht durch Worte den Krieg erkläre." Ein anderer viel mit Diplomaten verkehrender Journalist, welcher auch mit dem Ministerium in Verbindung stehen will, erzählt ganz ernsthaft, Frankreich habe auf vertraulichem Wege in Berlin anklopfen und Preußen eine Gebietserweiterung in Deutschland antragen lassen, für sich dagegen eine Vergrößerung auf Kosten Belgiens und Hollands in Anspruch genommen: Preußen sei jedoch verblendet genug gewesen, diesen „letzten Versuch" der Verständigung zurückzuweisen, weshalb es nun losgehen müsse. —

Nach Mittheilungen aus Florenz soll die italienische Regierung eine Antwort auf ihre Anfrage wegen des Aufhörens der französischen Occupation von dem Tuilerien-Cabinet erhalten haben, welche nicht entfernt zufriedenstellend sei. Es soll darin heißen, der Kaiser glaube nicht, daß die innere Lage Italiens zur Zeit schon hinreichende Garantien biete, um seine Truppen zurückziehen zu können, vielmehr würde das Papstthum, sowohl wie die Krone Victor Emanuel's den revolutionären Leidenschaften, welche alle Parteien beherrschten, zum Opfer fallen. Man stützt sich bei dieser Behauptung auf angeblich vorhandene mehr oder minder verdächtige Documente.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 22. September.

— Der jetzt in den Ruhestand getretene Oberpräsident Dr. Eichmann hat den ihm früher schon angetragenen Adelstitel abgelehnt. Jeder Nobilitirung geht bekanntlich eine Anfrage wegen der Annahme oder Ablehnung des Adelstitels voran, und so ist es ja bekannt geworden, daß beispielsweise Krupp und vor über 40 Jahren der bekannte, 1836 gestorbene Arzt Hufeland und so manche andere ausgezeichnete Männer den Adelstitel abgelehnt haben. Mit der Verleihung des höchsten Ordens des preußischen Königshauses, also des Schwarzen Adlerordens, an „Bürgerliche" ist der Adelstitel von selbst verknüpft. So wurde der inzwischen verstorbene Oberpräsident und Staatsminister Flottwell, so früher schon die jetzt verstorbenen Minister Rother und Mühler (letzterer Vater des zeitigen Unterrichtsministers) u. a. m. adelig. Der erste Bürgerliche, welcher den Schwarzen Adlerorden (1831) erhielt, war der damalige „Erzbischof der evangelischen Kirche", Borowski, in Königsberg. Vor und nach ihm wurde kein evangelischer Geistlicher damit geschmückt, während dem letztverstorbenen Erzbischof von Köln, Cardinal v. Geissel, der höchste Orden verliehen worden war.

— [Genossenschaftswesen.] Der sehr übersichtliche und specielle Jahresbericht des Genossenschaft-Anwaltes H. Schulze-Delitzsch über den gegenwärtigen Stand der auf Selbsthülfe gegründeten deutschen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften giebt ein sehr erfreuliches Bild des stetigen Wachsens und Gedeihens dieser Vereine. Dieselben erweisen sich als der wirksamste Hebel für die Gewerbsthätigkeit und neuere Industrie, durch welche die Erhaltung des gewerblichen Mittelstandes und eine bessere Existenz der Arbeiterklassen ermöglicht wird. Welcher enorme Geldumsatz durch die Genossenschaften erzielt worden, ist statistisch durch die Rechnungsabschlüsse von 570 derselben nachgewiesen. Von denselben sind im verflossenen Jahre 111¼ Millionen Thaler Credit gewährt, 7½ Millionen Thlr. eigene Capitalien angesammelt und 25½ Millionen Thlr. fremde Gelder in Umlauf gesetzt. Der Kassenumsatz überhaupt betrug gegen 300 Millionen Thlr. In Deutschland existirten Anfangs d. J. 1195 Vorschuß- und Credit-Vereine, 196 Rohstoff-Magazine und Productiv-Genossenschaften in einzelnen Gewerken und 316 Consum-Vereine. Von der Gesammtzahl dieser Vereine kommen auf Preußen 607 Vorschuß- 2c. Vereine und auf unsere Provinz 64 derselben. An Rohstoffvereinen bestehen in Preußen für Schuhmacher 22 — Schneider 16 — Schmiede 6 — Tischler 4 — Weber 3 — Buchbinder 2 — Korbmacher 1 — Gerber 1 — Handschuhmacher 1, außerdem an Magazingenossenschaften für Tischler und Instrumentenbauer 12 — für Schneider 6 excl. 6 Gewerbehallen und an Productivgenossenschaften mit und ohne Magazinverwaltung 21. (Zu letzteren zählt die hiesige Fabrik von Garbe u. Comp., welche einen Reingewinn von 6975 Thalern pro anno nachgewiesen.) Der hiesige Consum-Verein hat laut Abschluß einen Verkaufs-Erlös von 19,077 Thlrn. erzielt, wovon der Geschäftsertrag mit 1376 Thlrn. und der Reingewinn mit 934 Thlrn. pro anno berechnet ist. Unter den Vorschußkassen figuriren die des hiesigen Innungsvereins und des Vorschußvereins mit erheblichem Umsatz. Der Centralpunkt sämmtlicher Vereine bildet das Schulze-Delitzsche Anwaltsbureau, welches alljährlich einen allgemeinen Vereinstag anberaumt. Diesem Vereinstage wohnen Deputirte sämmtlicher Vereine und der als Zwischenglieder eingerichteten Provinzialverbände bei, wodurch eine rege Geschäftsverbindung erhalten und Aller Interesse gewahrt wird. Außerdem vertreibt die Zeitschrift: „Blätter für das Genossenschaftswesen" die Interessen der weitverzweigten freien Verwaltungen. Um einen fruchtbaren Wechsel- und Incasso-Verkehr zu fördern, ist in Berlin eine deutsche Genossenschaftsbank gegründet, welche über einen Fonds von 500,000 Thlrn. verfügt und den einzelnen Credit-Instituten für Anleihen offen steht. Das Genossenschaftsgesetz vom 4. Juli 1868 regelt den Geschäftsverkehr innerhalb dieser Institute und bedroht im §. 67 sogar die Vorstandsmitglieder für Unrichtigkeiten in ihren obliegenden Aufgaben mit Geldbußen bis 20 Thlr. unter Vorbehalt härterer Bestrafungen, wenn Handlungen vorliegen, die anderen Gesetzen unterliegen. Die von Schulze-Delitzsch in's Leben gerufenen Vereine haben sich überall Vertrauen erworben.

— Die Eisengießerei von Freund in Berlin wird bereits in nächster Zeit mit der Anlieferung der gußeisernen Röhren für die städtische Wasserleitung beginnen, und hat der Fuhrherr Holz den Transport von 1600 Ctrn. derselben nach Prangenau 2c. übernommen.

— Da mit dem eingetretenen Herbst sich dem hiesigen Armen-Unterstützungsverein die Pflicht aufdrängt, die Mittel zu erwirken, um für den Winter rechtzeitig über einen Vorrath an Heizmaterial, Kleidungsstücken und Nahrungsmitteln verfügen zu können, so ist es für denselben um so erfreulicher, wenn außer den gezeichneten Beiträgen noch anderweite Hülfsquellen sich erschließen, welche dem Vereins-Vorstande seine menschenfreundlichen Bemühungen erleichtern helfen. Hr. Selonke, welcher sich stets bereit findet, wo es ein gutes Werk zu fördern gilt, hat den Ertrag einer morgen Abend stattfindenden Extravorstellung als Beihülfe zur Linderung der Armuth dem Armen-Unterstützungsverein zugesichert, und sind wir dessen gewiß, daß es nur dieser Mittheilung an unsere für wohlthätige Zwecke immer empfängliche Einwohnerschaft bedarf, um ein günstiges Resultat zu erzielen.

— [Handwerker-Verein.] In der gestrigen Sitzung wurde verabredet, zum nächsten Sonntag eine Fahrt nach Prangenau zu arrangiren, um die Quellen-Aufschlußarbeiten kennen zu lernen. Gäste können eingeführt werden. Das Fahrgeld wurde auf 12½ Sgr. pro Person festgestellt. Der Schriftführer las demnächst einige Capitel aus Glasbrenners „verkehrter Welt" vor und zum Schluß wurden folgende Fragen discutirt: 1) Nach Aufhebung der Schuldhaft sind Seitens mehrerer Arbeitervereine Anträge auf Beseitigung des Lohnarrestes im Wege des Gesetzes, gestellt worden. Finden diese Anträge hier Unterstützung? Es wird von mehreren Rednern wünschenswerth erachtet, daß der Lohnarrest — namentlich auf unverdienten Lohn — aufgehoben werde, indem die Existenz der Arbeiter dadurch gefährdet und untergraben wird. Ebenso dürfte ein solches Gesetz nur auf gesunde Zustände hinwirken und das leichtsinnige Creditiren abstellen. Wünschenswerth sei es, wenn auch vom verdienten Lohn nur ein bestimmter Prozentsatz beschlagfähig wäre, gleich wie dies beim Gehalt von Beamten im Gesetz vorgesehen. — Eine zweite Frage: ob die Gründung confessionsloser Schulen zweckmäßig ist? wurde dahin beantwortet, daß es allerdings wünschenswerth sei, neben den Confessionsschulen auch confessionslose Schulen zu haben, damit nicht schon unter Kindern in zartem Alter eine religiöse Abgeschlossenheit Platz greift, vielmehr die Toleranz unter denselben gefördert wird.

— Herr Tischlermeister A. Schönicke hat ein aus seiner Werkstatt hervorgegangenes Prachtstück, einen Schrank von Ebenholz im Werthe von 2000 Thlrn., gegen ein freiwilliges Entrée zum Besten der hiesigen Armen im Zeichnensaale des Gewerbehauses zur Ansicht des Publikums aufgestellt.

— Am 12. k. Mts. beginnt die diesjährige vierte Schwurgerichtsperiode unter dem Vorsitz des Herrn Stadt- und Kreis-Gerichts-Raths Hahn. Dieselbe wird reichlich 14 Tage umfassen.

— Das der Linck'schen Rhederei gehörige Barkschiff „Anna Dorothea", Capt. Danschewski, ist laut telegraphischer Nachricht im bothnischen Meerbusen gestrandet. Die Mannschaft hat sich glücklich an die schwedische Küste gerettet.

— Dem Herrn Polizei-Rath Schwoch ist es nach tagelangem Inquiriren und vielfachen Reisen nach Praust gelungen, so gravirende Indicien gegen die dortige Fleischermeisterfrau Jantzen betreffs Giftmordes an ihrem Ehegatten zu ermitteln, daß dieselbe mit ihrem Liebhaber, dem bei ihrem Manne in Arbeit gestandenen Fleischergesellen Böttcher, verhaftet werden konnte. Das Gift soll dem Manne, der etwas dem Trunke ergeben war, am 4. vor. Mts. im Schlafe durch die Nase beigebracht sein. Die Eheleute lebten fast 25 Jahre zusammen, und war die Ehe von 12 Kindern gesegnet. — Am 27. Februar vor. Jahres brannte die Scheune des Jantzen ab, und vermuthet man, daß die Frau oder ihr Liebhaber auch an dem Verbrechen der vorsätzlichen Brandstiftung betheiligt ist.

— Unsere Schwesterstadt Elbing erhebt sich nach und nach zu einer bedeutenden Fabrikstadt. Den bereits daselbst existirenden vielfachen gewerblichen Etablissements hat sich neuerdings ein Eisenwalzwerk angereiht, welches, von Hrn. E. Döring u. Co. gegründet, täglich 100 Ctr. gewalztes Eisen zu liefern im Stande ist. Am vergangenen Sonnabend fand die Einweihung und Inbetriebsetzung des Etablissements gelegentlich einer Festlichkeit statt.

— Am Sonntag wurde das Städtchen Fischhausen durch eine bedeutende Feuersbrunst heimgesucht. Trotzdem die Königsberger Feuerwehr mittelst Separattrains zur Rettung hineilte, wurden doch 12 Wohngebäude mit sämmtlichen Anbauten ein Raub des verheerenden Elements.

— In Insterburg wurden zwei Wirthe aus dem Dorfe Sprakten zu 1 Jahr Gefängniß und 1 Jahr Untersagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt, weil sie als Wahlvorsteher bei der

letzten Reichstagswahl Wahlzettel für den liberalen Kandidaten aus der Urne herausgenommen und dafür Wahlzettel für den Prinzen Albrecht hineingethan hatten.

— Von den im Feldzuge von 1866 eroberten Gewehren sind 38,000 Stück, meist von neuer und werthvoller Qualität, verkauft worden; dieselben werden gegenwärtig vom Artillerie-Depot in Stettin aus nach Hongkong in China verladen.

Königsberg. Diebe hatten die Thüren zu den Wohnzimmern des abwesenden Holzhändlers S. durch Nachschlüssel erbrochen und waren mit einigen Kleidungsstücken davongegangen. Geld hatten sie erhofft, aber keines vorgefunden. Als S. nach Hause kam, las derselbe auf einem seiner Holzschränke folgende Worte, welche die Diebe mit Kreide hingeschrieben hatten: „Sie sollten sich schämen — Sie wollen ein reicher Mann sein und haben kein Geld? Pfui Deivel."

— Wie man gestern hier erzählte, soll in der Nacht zum Montag Allenburg von einer großen Feuersbrunst heimgesucht worden sein.

Stadt-Theater.

Rossini's „Barbier von Sevilla", dessen Aufführung wir gestern beiwohnten, ist ein durch und durch geniales Werk, wie es nur das begabteste Talent schaffen kann. Die Fülle schöner, pikanter Melodien und der über das Ganze gleichsam hingehauchte lebendige Humor, die treffliche Behandlung der Ensembles, die meisterhafte Berechnung der Effecte, sowie auch die mit schönen Zügen und leichter, kecker Hand entworfene, scharf begrenzte Charakterzeichnung, — Alles dies sind Eigenschaften der Oper, welche einen mächtigen Zauber ausüben und unwiderstehlich hinreißen. — Die gestrige Aufführung dieser Oper fiel in jeder Beziehung gelungen aus. — Hrn. Zottmayer's Figaro bewies, daß die italienische Oper einen würdigen Jünger an ihm besitzt. Treffliche Ausbildung der Koloratur, leichte Ansprache der Töne und bedeutende Zungenfertigkeit sind die Eigenschaften, welche die opera buffa der Italiener nothwendig bedingt. Daß dieselben Hr. Zottmayer in sehr hohem Grade sich zu eigen gemacht hat, davon zeugte sogleich der Vortrag der ersten sehr schwierigen Arie, nach welcher allein man schon die Befähigung eines Figaro-Sängers zu beurtheilen vermag, und die vortreffliche, ebenso gewandte als lebendige Ausführung des Duetts mit Almaviva. Ueberhaupt goß sich über die ganze Darstellung des geschätzten Künstlers eine Fülle warmen, sprudelnden Lebens und ein frischer, gesunder Humor, der in einer ebenso kräftigen wie klangvollen Stimme die wirksamste Unterstützung fand. Da konnte denn freilich ein rauschender Beifall nicht ausbleiben. — In Fräulein Lehmann (Rosina) hatte Herr Zottmayer, wenn wir der Wahrheit die Ehre geben sollen, eine gefährliche Rivalin hinsichts der beifälligen Aufnahme ihrer Leistungen beim Publikum, so daß es wahrlich sehr zweifelhaft ist, wer von ihnen beiden gestern den Vogel abgeschossen. Frl. Lehmann ist eine Perle für unsere Bühne, denn sie vereinigt mit ihrer liebenswürdigen Persönlichkeit eine klangvolle Stimme und die ansprechendste Art zu singen. Sie trägt Alles mit einer eigenen Anmuth vor, sowie mit jener Eleganz und dem richtigen, feinen Geschmacke, der nicht angelernt werden kann und nur bei dem wirklichen Talent zu finden ist. So sang sie die erste sehr hübsche Cavatine ganz allerliebst, die Coloraturen waren rund und rein. Ganz besonders aber sagten uns die Einlagen und unter ihnen Lieder's „Waldvöglein" zu, welches die gefällige Künstlerin nach nicht enden wollendem Applaus repetiren mußte. Ueberhaupt wurde Frl. Lehmann öfters zweimal hintereinander in die Scene gerufen. — Der niedlichen Rosine gegenüber hatte ihr Liebhaber (Graf Almaviva) einen schweren Stand. Doch auch Herr Eitner besitzt eine hübsche Stimme und eine sehr beachtenswerthe Gesangsfertigkeit, so daß die verdiente Anerkennung nicht ausblieb. Am besten sang Herr Eitner die erste Cavatine und auch das eingelegte Lied von Abt, sehr decent vorgetragen, wurde lebhaft applaudirt. — Herrn Ulbrich's Spiel als Doctor Bartolo war durch und durch so komisch, daß die Lachmuskeln der Zuhörer bei seinen närrischen Actionen unwiderstehlich angeregt wurden. In Betreff des Gesanges war Herr Ulbrich weniger gut disponirt, aus welchem Grunde er wohl auch seine Arie im zweiten Acte wegließ. — Um die kleinen Parthieen nicht unerwähnt zu lassen, registriren wir sehr gern, daß sowohl Frau Spitzeder (Marzelline) wie Herr Fernau (Basilio) tüchtig in die Handlung eingriffen und zu dem harmonischen Ganzen ihren wesentlichen Theil mit beitrugen.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Der Arbeitsmann August Pettke aus Oliva wurde im September 1867 wegen Diebstahls zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. Pettke hatte außer seiner eigenen Familie auch noch seinen Schwiegervater Gottlieb Heß, welcher bei ihm wohnte, zu ernähren. Eine 14tägige Haft mußte ihn daher in seinen Vermögensumständen sehr herunterbringen, indem er während dieser Zeit nichts verdienen konnte und weil er nur aus der Hand in den Mund lebte, über seine Familie mindestens mußten während dieser Zeit große Nahrungssorgen kommen. Pettke nahm daher seine Zuflucht zur List, um sich der Strafverbüßung zu entziehen. Er veranlaßte seinen Schwiegervater, sich unter dem Namen Pettke zur Strafverbüßung bei dem Gefängniß-Inspektor zu melden. Dies Manöver wäre auch vollkommen gelungen, wenn nicht ein anderer Strafgefangener den Heß gekannt und nachdem Letzterer bereits mehrere Tage als Pseudo-Pettke gesessen, den Betrug zur Anzeige gebracht hätte. Beide stehen unter Anklage, und zwar Heß wegen Begünstigung eines Vergehens und Annahme eines falschen Namens und Pettke wegen Theilnahme am letztern Vergehen. Es wurden auf Grund ihres Geständnisses verurtheilt: Heß zu 1 Woche Gefängniß, Pettke zu 1 Thlr. Geldbuße event. 1 Tag Gefängniß.

2) Im Monat Juni d. J. wurde der Arbeiter Carl Unger am Sandwege wegen Diebstahls an Klotzholz, welches dem Kaufmann Fleischer gehörte, mit 1 Woche Gefängniß bestraft. Heute ist er angeklagt, Anfangs dieses Jahres dem Kaufmann Fleischer ein Stück Schwemmholz gestohlen zu haben. Unger behauptet nun, daß dies Stück Schwemmholz dasselbe sei, welches er früher einmal gestohlen und wofür er bereits im Juni d. J. bestraft sei. Er habe das Holz verwahrt, später, nach seiner Verurtheilung, zerkleinert und damit seine Frau zum Verkauf desselben ausgeschickt. Da ihm das Gegentheil nicht bewiesen werden konnte, erfolgte seine Freisprechung.

3) Die unverehel. Charlotte Müller von hier hat, während sie beim Kaufmann Thiel diente, ein diesem gehöriges Portemonnaie mit 1 Thlr. 10 Sgr. im Hausflur desselben gefunden und für sich behalten. Sie wurde wegen Diebstahls mit 14 Tagen Gefängniß bestraft.

4) Die Hausknechte Wilh. Blötsch und Aug. Engler haben, während sie bei dem Kaufmann Gamm dienten, aus der Fabrik desselben wiederholt Quantitäten Licht, Oel und Seife gestohlen, deren Werth auf ca. 15 Thlr. geschätzt wird und wovon Blötsch für ca. 12 Thlr. allein gestohlen hat. Sie sind geständig. Mit ihnen zugleich sind: die unverehel. Louise Schwoll, damals Braut des Blötsch, die Ehefrau des Arbeiters Podulski wegen Hehlerei und der Arbeiter Joh. Podulski der Verleitung des Engler zum Diebstahle angeklagt. Sie wurden freigesprochen, weil kein Grund zu ihrer Verurtheilung vorlag. Dagegen erhielt Blötsch, im Rückfalle des Diebstahls, 4 Monate Gefängniß, Ehrverlust und Polizei-Aufsicht, Engler 14 Tage Gefängniß.

5) Der Buhnenwärter Buchmeyer bemerkte im April d. J. auf der Weichsel einen Mann in einem Kahne, den er mit einem Stocke statt mit einem Ruder steuerte. Er vermuthete sofort, daß der Kahn gestohlen sei, und arretirte diesen Menschen, welcher angab, den Kahn auf der Weichsel gefunden zu haben. Im Schulzen-Amte nannte sich dieser Mann Arbeiter Mathias Schulz aus St. Albrecht und erzählte abweichend von seiner ersten Angabe, ein fremder Mann habe ihm den Kahn zum Transport nach Neufähr übergeben. Derselbe hätte ihm gesagt, daß er die Ruder verloren habe. Der Kahn, im Werthe von ca. 14 Thlrn., ist dem Hofbesitzer Driedger in Czattkau gestohlen, und zwar vom trocknen Weichselufer, auf das er so hinaufgezogen war, daß er vom Wasser nicht hat abgeschwemmt werden können. Schulz wurde wegen Diebstahls zu 1 Monat Gefängniß und Ehrverlust verurtheilt.

6) Die unverehel. Johanna Bertha Klein von hier hat geständlich ein von der unverehel. Hübner geborgtes Tuch im Leihamte versetzt und erhielt dafür 1 Woche Gefängniß.

7) Der Knabe August Sengstock aus Neufahrwasser hat geständlich von dem Kohlenhofe des Kaufmanns Rosenmeyer ein Paar Kohlen gestohlen. Er wurde in Rücksicht des geringen Werthes und weil er unter 16 Jahre alt ist, zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt.

8) Die unverehel. Louise Glombowski aus Ostritz hat der verehel. Einwohner Zimmermann in Kelpin 1 Kleid und 1 Schürze gestohlen; sie erhielt dafür im Rückfalle 4 Wochen Gefängniß.

9) Der Arbeiter Anton Mickholz von hier erhielt 1 Woche Gefängniß, weil er dem Kaufmann Stobbe eine kleine Quantität Holz gestohlen hat.

10) Der Bäckerlehrling Leopold Ewert von hier hat geständlich 7 Sgr. 6 Pf., welche er für Rechnung seines Meisters Giese von Brodkunden eingezogen hatte, unterschlagen. Er erhielt 1 Tag Gefängniß.

Das Glück einer Ehe.

Novelle von George Füllborn.

(Fortsetzung.)

Unter den Freunden Richards genoß besonders einer sein ganzes Vertrauen, und dieser eine war eben nicht der beste, indem er es verstand, den jungen Goldmann in immer kostspieligere Vergnügungen zu ziehen und dabei noch oft genug auf seine Rechnung zu leben, da Alexander von Duisburg sich nicht der Revenüen erfreute, die Richard bezog; dabei hatte er aber so einnehmende, liebenswürdige Formen und verstand es sich dem Freunde immer mehr zu nähern und fest anzuschließen. Die Damen von zweifelhaftem Ruf, deren Gesellschaft Alexander gern aufsuchte, bildeten die einzige Veranlassung, daß beide nicht überall zusammen gesehen wurden, da Richard diesen Kreis nicht liebte.

„Nun, endlich also sind wir hinter den Beweggrund gekommen, der Dich zuweilen von uns abschließt," rief der Freund, eines Tages bei Richard eintretend, „leugne nicht, streite nicht — wir haben Beweise in Händen — Du bist in die Schlingen einer schönen Pariserin gerathen!"

„Aber was veranlaßt Dich zu dieser Behauptung?"

„Die Sache ist bewiesen! Wo befandest Du Dich gestern Abend? Nun, gesteh' es nur, man hat Dich gesehen und erkannt! Wenn man mit einer jungen Dame stundenlang in einer süß umrankten und versteckten Laube sitzt und plaudert, wenn man Arm in Arm dann am Boulevard entlang schlendert, darf man sich wohl nicht wundern, wenn man verrathen ist."

Man hatte Richard mit der hübschen Bürgerstochter Jeannette Levier promenirend gesehen, und er gestand nun ein, daß die niedliche, lebhafte, leidenschaftliche Pariserin sein Herz mit Sturm erobert. Sein Interesse für das Mädchen war schon vor längerer Zeit erweckt. Er war an dem Hause, in dem sie wohnte, vorübergekommen und hatte Jeannette, das junge, blühende Mädchen am Fenster, an dem Rosen sie umnickten, erblickt — er sah sich noch einmal nach ihr um und bemerkte, daß auch sie auf ihn aufmerksam geworden. Als er am nächsten Tage um dieselbe Zeit vorüberschritt, sah er sie wieder, und so kam es, daß er sie zuerst grüßte, dann ansprach und dann mit der Mutter Erlaubniß in ihr Haus kam.

Richard war ein hübscher, stets fröhlicher Gesellschafter, der in die stille Familie, die aus Mutter und Tochter bestand, neues Leben brachte; er kam täglich und war stets ein gern gesehener Gast, weil er sich nicht allein das Herz der Tochter, sondern weil er durch seine Umgänglichkeit und angenehme Laune auch die Mutter gewonnen, die bisher streng mit Argusaugen ihr Kind beschützt und für schädliche Einflüsse bewahrt hatte, was bei der Lebhaftigkeit derselben nichts Leichtes war. Bei Richard, dem braven, liebenswürdigen Deutschen, hatte sie keinen bösen Gedanken, er war es vielmehr, der auf die alte Wittwe den größten Einfluß gewann und mit ihr und der Tochter nach Belieben schaltete. Zwei junge, glühende Herzen fühlten sich mächtig erregt und zu einander getrieben. Richard bedachte nicht die Folgen solchen Verhältnisses, er bedachte nicht, daß man Versprechen für's Leben halten muß, er war befangen von der Welt des Leichtsinns, in der er sich bewegte, und von der Leidenschaft, die ihn erfüllte.

Die Sommerabende begünstigten die geheimen Geständnisse und die Wonne erster Liebe — sie suchten schattige Gänge zu stillen Plaudereien auf, sie fanden versteckte Plätze zum Ruhen und Belauschen der Natur — der Natur, die mit ihrem süßen Plätschern und Flüstern und Flöten so gern wonnige Stunden der Liebe feiern und verschönern hilft. Und als sie eines Abends spät die ersten Küsse wechselten, als er von seiner Hand einen Ring zog und ihn auf ihren zarten, weißen Finger streifte — da bebte es in beider Herzen hoch auf vor Wonne und seligem Genuß — sie hörte ihn flüstern — sie hörte ihn schwören, und sie erwiederte seine Schwüre der Treue bis über den Tod hinaus. Die Welt lag vergessen hinter ihnen, sie waren in einem Eden schönster Träume und Hoffnungen, wie sie erste Liebe nur in den Stunden höchster Entzückung dem wonnetrunkenen Auge und Herzen mit zauberischen Farben vormalt — sie steigen wie eine holde Fata Morgana vor den Sinnen auf — man möchte sie halten, bewahren — aber sie sind zu überirdisch schön, um nicht vor der Wirklichkeit zu zerfließen — und bald nur noch als eine süßwinkende Erinnerung aus der Ferne der Vergangenheit und Jugendzeit zu leuchten wie ein untergehender Stern, eine Welt, die vor unsern Augen versinkt und, hinter dem Horizont verschwindend, die Blicke wieder ernüchternd der Erde zuführt. —

Das Leben ist hart und ernst, es wirft uns oft in die Stunden des Glücks seine vernichtenden Schläge und zeigt uns, daß Niemand frohlocken und nur dem Genuß leben soll, in dem er nicht allein die Entbehrung verlernt, sondern auch ihn selbst verliert.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Brieflichen Mittheilungen zufolge gedenkt der frühere König von Hannover mit seiner Familie diesen Winter nicht in Hietzing zu verleben. Der plötzliche Tod seines Halbbruders, des Prinzen Wilhelm zu Solms-Braunsfels, in Salzburg geht ihm sehr nahe.

— [Am Spieltisch grau geworden.] Ein österreichischer Feuilletonist hat sich kürzlich die Spielbäder angesehen und erzählt aus Homburg: An einem der Trente-et-quarante-Tische zeigte man mir einen Mann, der zunächst dem Croupier am Spieltische saß, von dem ich aber nur die Rückseite der Medaille seines Leibes zu sehen bekam. Soweit ich ihn sah, hatte er einen breiten Rücken, einen feinen Rock und einen ergrauten Scheitel — also nichts Merkwürdiges. Nun führte mich mein Gewährsmann an die entgegengesetzte Seite des Spieltisches und ließ mich den Mann von vorne sehen, — und meine Ueberraschung war wirklich nicht gering, denn ich sah in ein blutjunges Antlitz, dessen rosige jugendfrische Färbung höchstens auf ein Alter von 20 Jahren deuten mochte. Und der Mann ist auch nicht mehr als einige Zwanzig! Und sein Graukopf? Etwa ein Naturwunder, eine vorkommende Abnormität? Das Alles nicht. Der junge Mensch ist am Spieltische grau geworden. Russe von Geburt, Sohn eines reichen Branntweinpächters, war er vor 2 Jahren selbstständig geworden und in den Besitz eines großen Vermögens gekommen. Wie so viele anderen seiner lieben Landsleute, hatte er, einmal im Besitze vielen baaren Geldes, nichts Eiligeres zu thun, als es in größeren Partien den verschiedenen Spielpächtern Europa's zu opfern. In voriger Saison spielte er einige Tage mit besonderem Mißgeschick an der Bank zu Monaco; an einem Tage kämpfte er einen wahren Heldenkampf gegen die Macht der Karten, hielt sich, fiel, half sich wieder hinauf, fiel wieder; das ging so vom Morgen bis in die Nacht hinein. Da rückte die Sperrstunde näher, und der junge Russe sprach sein „Aut—aut"; er setzte (mit eingeholter Erlaubniß vonSeiten des obersten Bankgewaltigen) 250,000 Francs, die letzten Reste seines Vermögens, auf Rouge. Es war der letzte Gang der letzten „Taille"; der Croupier legte die Karten und rief schließlich sein „Rouge gagne et couleur"!: der junge Russe hatte gewonnen, aber die Umstehenden und Umsitzenden erschraken, als er sich, das wohlgefüllte Portefeuille in der Hand, vom Platze erhob: — er war urplötzlich grau geworden. Sie alle, Mitspieler und Zuschauer, Croupiers und Directeurs haben den ganzen Tag über den jungen Blondin vor sich gehabt, und nun hatten sie einen Graukopf vor sich! Die Sorge um das Schicksal seines letzten Vermögensrestes hatte ihn im vollsten Sinne des Wortes in einem Zeitraum von wenigen Minuten — grau gemacht. Ein Blick in den Spiegel dürfte auch ihm die merkwürdigste Ueberraschung damals bereitet haben. Seitdem ist der junge Graukopf vorsichtiger und auch glücklicher im Spiele. Er hat auch jetzt in Homburg einige „schöne Coups" gemacht, aber das wiedergekehrte Glück kann den Schnee von seinem Scheitel nicht nehmen. Dafür genieße er auch den Vortheil, bei kommendem Mißgeschick nicht mehr — grau werden zu können.

— In Tarnopol hat sich ein grausiger Vorfall ereignet. Eine Mutter hat in einem Anfall von Wahnsinn ihr Kind gemordet, um sich einen Braten daraus zu bereiten. Die Unglückliche ist die Frau eines Maurers, welche vor drei Jahren aus dem Lemberger Irrenhause als geheilt entlassen wurde. Eines Morgens, während sie ihren sechs Wochen alten Säugling badete, stellte sich der grimmigste Feind des Menschengeschlechts, der Irrsinn, der sie bis jetzt verschont hatte, wieder bei ihr ein: Sie bekam unbezwingliche Lust zu einem Menschenbraten! Die Gelegenheit, sich ihn zu verschaffen, war günstig, kein Mensch im Hause, außer ihr und dem Säugling. Sie ergriff daher eine Hacke, trennte mit derselben den Kopf des Kindes vom Rumpfe und legte beides, Kopf und Rumpf in eine Mulde, die sie einstweilen beiseite stellte, um den Ofen für die Herrichtung des Kinderbratens zu heizen. Bei dieser schrecklichen Beschäftigung überraschten sie die Nachbarn. Sie sahen voll Grausen die verstümmelte Kindesleiche in der Mulde, die Mutter am Ofen, emsig, mit lächelndem Antlitz die Flammen anfachend. „Was thatest Du und was thust Du?!" — „Ich will mir daraus einen Braten herrichten," sprach die Mörderin apathisch und deutete mit dem Finger auf die Leiche ihres Säuglings. Die Nachbarn erhoben ein entsetzliches Geschrei. Während dessen flüchtete die Irrsinnige aus der Stube. Draußen sah man sie bald darauf ruhig, als ob nichts geschehen wäre, die Straße hinaufgehen. Auf Anordnung der Behörde wurde die Kindesleiche in's städtische Spital gebracht, wohin bald darauf auch die mittlerweile arretirte unglückliche Mutter betreffs ihrer Beobachtung überführt wurde. Dort kauert sie seitdem stumm und in sich gekehrt auf einem Lager und verräth nicht das mindeste Bewußtsein der gräulichen That, die sie begangen.

Kirchliche Nachrichten vom 14. bis 21. Septbr.

St. Marien. Getauft: Reifschlägermstr. Domanski Sohn Kurt Wilhelm. Tischlermstr. Becker Tochter Eugenie Seraphine Margaretha.

Aufgeboten. Kaufmann Carl Aug. Oscar Schade mit Igfr. Valesca Anna Selma Specht. Bureau-Assistent Heinr. Hermann Hertell mit Igfr. Emilie Henriette Rosa Fischer. Bordingschiffer Carl Gottfr. Benj. Noll mit Igfr. Friedericke Henriette Wilhelmine Schmidt.

Gestorben: Schuhmacherges. Scheffler Sohn Paul Theodor, 2 J. 4 M. 27 T., Eklampsie.

St. Johann. Getauft: Bodenmstr. Kobielski Sohn August Rudolph Oskar. Hrn. Szepanski Sohn Ernst Hermann. Hrn. Brock Sohn Eduard Georg. Hauszimmerges. Räk Tochter Therese Marie Louise.

Gestorben: Schuhmachermstr. Klatt Sohn Wilhelm Heinrich, 18 T., Scharlachfieber. Hrn. Rekowski Sohn Felix Hermann Wilhelm, 3 J. 11 M., Darmkatarrh. Woll-Fabrikant Paul Daniel Rädiger, 78 J. 6 M., Apoplexie. Buchhalter Scharffenort Tochter Anna Maria Elisabeth, 5 J. 8 M., Scharlachfieber. Wittwe Maria Rahn, geb. Siewert, 81 J. 7 M., Alterschwäche.

St. Catharinen. Getauft: Schiffs-Kapitain Leibauer Sohn Ernst Emil Ludwig. Geschäfts-Agent Tetzlaff Sohn Carl Albert Ernst. Fleischermstr. Jahr Sohn Johannes Eduard. Drechslerges. Herrmann Sohn Wilhelm Paul.

Aufgeboten: Böttchermstr. Carl Friedr. Krüger mit Igfr. Marie Louise Florent. Arendt. Sattlermstr. u. Tapezierer Carl Wilh. Beyer mit Igfr. Anna Dorothea Girlowski. Einwohner Joh. Friedr. Wilh. Görtzen zu Steegen mit Igfr. Concordia Elisab. Claassen. Königl. Kammerjäger Heinr. Dreyling mit Igfr. Carol. Henriette Griethammer. Bernsteinarb. Friedr. Wilh. Slupski mit Igfr. Math. Amalie Gottschalk.

Gestorben: Seefahrer Werner Tochter Olga Hedwig, 7 J. 6 M. 8 T., Scharlach. Schuhmacherges. Zervies Sohn Carl, 1 J. 2 M., Eklampsie. Grenz-Aufseher Görnemann Tochter Gertrude Eline, 1 J. 2 M. 16 T., chron. Magen- u. Darmkatarrh. Schneiderges. Schult Tochter Martha, 9 M., Magen- u. Darmkatarrh. Eigenthümer-Wwe. Julianna Klatt, geb. Terendowski, 58 J. 9 M., Gebärmutterkrebs. Handlungsgeh.-Wwe. Anna Florent. Barendt, geb. Quandt, 75 J., Gehirnschlag. Regierungs-Kanzlisten-Wwe. Henr. Josephine Lindt, geb. Ristow, 50 J., Lungenschwindsucht.

St. Bartholomäi. Getauft: Kaufm. Much Sohn Robert Ferdinand. Tischlerges. Sawatzki Tochter Clara Valeska. Schmiedeges. Mertins Sohn Otto August.

Aufgeboten: Klempner Alb. Plotzke mit Igfr. Johanna Friedericke Hirschfelder.

Gestorben: Bernsteinarb. Denz Tochter Clara Elise, 11 W., Lungen- u. Darmkatarrh. Kaufmann Much Sohn Rob. Ferdin., 14 T., allgem. Schwäche. Schuhmachermstr. Ziche Tochter Johanna Math., 2 M., Krämpfe.

St. Trinitatis. Getauft: Maaßsteher Julius Sohn Ernst Wilhelm.

Aufgeboten: Schankwirth Cornelius Dieck mit Johanna Auguste Bessau. Conditor Emanuel Paul Fiebig mit Igfr. Auguste Amalie Hoffmann. Herr Rob. Julius du Bosque mit Igfr. Johanna Amalie Fritsch. Feuerwerker b. d. Kgl. Marine Joh. Andreas Lange mit Igfr. Wilhelm. Naumann. Zimmermann Carl Eduard Rietz mit Igfr. Emilie Auguste Neubauer.

Gestorben: Instrumentenmacher Doroski Sohn Rob. Richard, 6 M., Halsbräune. Tischlermstr. Grosse Sohn Paul Rich., 3 J. 4 M., Darmkatarrh. Postbeamten-Frau Johanna Aug. Pöwe, 20 J. 4 M., Typhus. Wwe. Renate Doroth. Klein, verwittw. Schimanski, geb. Schwiederski, 74 J. 9 M., Krebs.

St. Peter u. Paul. Getauft: Schmiedemstr. Kolley Sohn Gustav Richard Arthur.

Gestorben: Lehrerin u. Jungfrau Malwine Carol, 39 J., Gehirnschlag.

Meteorologische Beobachtungen.

21	4	335,40	+ 15,4	S. ganz flau, wolkig u. trübe.
22	8	336,28	10,8	Windstille, dichter Nebel.
	12	336,69	13,2	Oestl. flau, hell u. bewölkt.

Markt-Bericht.

Danzig, den 22. September 1868.

Trotz der etwas besser lautenden telegraphischen Nachrichten vom gestrigen Londoner Markte, war die Stimmung hier heute matter und nur 150 Last Weizen konnten allmälig abgesetzt werden; die bewilligten Preise sind in vielen Fällen eher zu Gunsten der Käufer anzunehmen. — Feiner 135/36. 135. 133/34℔. bedang fl. 612½. 600; hochbunter 133. 134. 134/35℔. fl. 595. fl. 590; heller 127/28. 128℔. fl. 590; hübscher bunter 135. 134. 132℔. fl. 580. 575. 572½. 567; bunter 132. 133/34℔. fl. 555. 550. 540 pr. 5100 ℔.

Roggen unverändert fest; 136/37℔. fl. 415; 131/32. 128℔. fl. 411. 402; 133/34℔. fl. 409; 130. 129/30℔. fl. 408. 405; 130/31. 128℔. fl. 405. fl. 402; 124℔. fl. 390 pr. 4910 ℔. Umsatz 50 Last.

Gerste, große 119/20. 118/19℔. fl. 390. 378; kleine 116℔. fl. 354 pr. 4320 ℔.

Erbsen fl. 447. 441. 430 pr. 5400 ℔.

Bahnpreise zu Danzig am 22. September.

Weizen bunt 130—135℔. 91—95 Sgr.
do. hellb. 130—136℔. 96—100 Sgr. pr. 85 ℔.
Roggen 124—133℔. 65—68½ Sgr. pr. 81⅚ ℔.
Erbsen weiße Koch- 74—74½ Sgr.
do. Futter- 68—70 Sgr. pr. 90 ℔.
Gerste kleine 100—112℔. 55—58 Sgr.
do. große 110—120℔. 58—63/64 Sgr. pr. 72 ℔.
Hafer 35—37 Sgr. pr. 50 ℔.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Pr.-Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens a. Kleschkau. Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens a. Gr.-Golmkau. Die Rittergutsbes. v. Uckermann a. Wintershagen u. Freytag n. Gattin a. Kleczewo. Ober-Inspektor Karnuth aus Kleschkau.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Reider a. Remscheid, Jacoby a. Neuteich, Richter a. Ruß, Kurtz a. Stettin u. Braun a. Hamburg. Frau Rittergutsbes. Zielke a. Waldow. Kreisrichter Holder-Egger a. Jastrow. Lieut. Sr. Maj. Schiff „Medusa" v. Lindequist u. Lieut. der Artill.-Brig. Nr. 1 Schumann a. Danzig. Die Gymnasial-Lehrer Hoffmann u. Riemer a. Neustadt. Rentier Neumann a. Ragnit.

Hotel du Nord.

Rentier Oelrichs a. Paris. Frau Rent. Drawe a. Saskoczin. Frau Rittergutsbes. Pohl a. Senslau.

Walter's Hotel.

Hauptm. a. D. v. La Chevallerie a. Berlin. Particulier Böhm a. Charlottenburg. Die Pfarrer Auster a. Marienau, Becker a. Stettin, Rohfleisch a. Neukokendorf u. Neumann a. Charlottenburg. Rentier Gutzeit a. Smazin. Brauereibes. Weiß a. Carthaus. Fräul. v. Windisch u. Frl. v. Zastrow a. Lappin. Die Kaufl. Rieß a. Elbing u. Rabow a. Carthaus.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.